

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 51

Artikel: Medenine : die Stadt, in der man nach Hause klettert
Autor: Heimburg, J. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEDEINE

die Stadt, in der man nach Hause klettert

Von Dr. J. v. Heimbürg
Aufnahmen des Verfassers

Unter den eigenartigen Wohnstätten, welche man bei den untereinander so verschiedenen Völkern Afrikas findet, ist der «Kasr» von Medeine im Süden Tansienas wohl das eigenartigste, was sich Menschen als Zweckbauten ausgedacht haben. Zweck ist hier die Verteidigung.

Jede Behausung besteht aus einem Tonnenengewölbe. Von diesen Einheitsbauten klebt man nach Bedarf Dutzende neben und übereinander, soweit die Haltbarkeit der Parterrehäuser dies «Aufstocken» vermag. Die oberen Stockwerke sind nur auf grobkörnige Aulustropfen oder auch nur auf einzelnen Tritten zu erreichen, auf denen man sich von Tritt zu Tritt hinaufschwingt. Die eigenartige Bauweise geht bis in graue Vorzeiten zurück und beruht

Eine Bewohnerin der Stadt Medeine



Straße in Medeine. Wenn der Feind kommt, zieht man sich in die oberen Stockwerke zurück. Der Eindruck dieser Gassen ist für den Fremden höchst merkwürdig.

auf der Notwendigkeit sich zu verteidigen. Im Kriege oder bei drohenden Überfällen zog man sich in die obersten Stockwerke zurück, in denen man vor allem seine Getreidekammer hatte. Diese waren wie kleine Festungen ausgebaut, so daß sie von dem anstürmenden Feinde kaum zu erobern waren. Man sieht auf den Bildern überall noch heute die vielen Schießscharten, aus denen man aus den oberen Stockwerken dieser kleinen Festungen auf den Feind hinabschoß, ohne selbst leicht getroffen zu werden.

Noch heute ist die Bevölkerung so kriegerisch, daß es den Franzosen noch nicht gelungen ist, sie zum Heeresdienste heranzuziehen, obwohl dies bei den benachbarten Stämmen für die Franzosen den Eindruck der Schwäche hervorzuführt. Aber man nimmt dies mit in Kauf, weil jeder Zwang von den strebenden Bewohnern dieser Gegend mit heftigen Unruhen beantwortet worden würde.

Der Kaid von Medeine, der Oberste seines Stammes

Der Zugang zu manchen «Wohnungen» besteht nur aus einem vorgelagerten Steintritt. Vorsicht bei Beutungen! Nur abgesehen von, daß ein Filmpack um andere dran glauben muß, weil man nicht genug Bilder bekommen zu können glaubt.



Die Bewohner der salzigen Stadt leben von Schafzucht und Dattelpflanzungen



Hier wird die Bauweise deutlicher. Wie Bibern lagern die Wohnungen übereinander. Man schichtet sie so hoch auf, wie es der Unterbau gestattet. Innentritten gibt's keine. Auch keine andere Öffnungen als die Türen.